



Ausgabe 56 | März 2024

EINBLICK

DAS MAGAZIN FÜR ALUMNI & FREUNDE



GEDÄCHTNIS DER LITERATUR

Literaturarchiv der Goethe-Universität stärkt Forschung

8

DAME OHNE ALLÜREN

Paul Ehrlichs Urenkelin & Stifterin
Beth Brody im Porträt

12

FORSCHER MIT FORTÜNE

Immunologe & Leibniz-Preisträger
Thomas Boehm im Gespräch

16

INNENLEBEN DER ZELLEN

Clusterprojekt SCALE erforscht
die Bausteine des Lebens



Andreas Eckel,
Leiter Private Hochschulförderung

Liebe Alumni, Freunde und Förderer unserer Goethe-Universität,

passend zur ersten Ausgabe des EINBLICK im Jahr 2024 lassen sich einige Artikel unter dem Begriff »Neuanfang« zusammenfassen. So wurde nicht nur das Childhood-Haus durch Königin Silvia von Schweden und den Hessischen Ministerpräsidenten Boris Rhein vor einiger Zeit am Campus Niederrad eröffnet, sondern mit Frau Prof. Sabine Andresen und Frau Prof. Viera Pirker wurden auch zwei Vizepräsidentinnen neu in ihr Amt gewählt. Ebenso hat mit Ina Neddermeyer die neue Direktorin des Museums Giersch der Goethe-Universität Anfang des Jahres ihr Amt angetreten und das Literaturarchiv plant, neue Räume zu beziehen. Einen guten Start und viel Erfolg bei allen Vorhaben!

Über aktuelle Entwicklungen in der Forschung berichten wir Ihnen mit der erfreulichen Aufforderung zur Vollantragstellung für das Exzellenzcluster SCALE als eine von vier Cluster-Initiativen der Goethe-Universität. Auch das bestehende Exzellenzcluster CPI für Herz- und Lungenforschung wird erneut einen Vollantrag einreichen.

Bei der festlichen Verleihung des Paul Ehrlich- und Ludwig Darmstädter-Preises sowie des gleichnamigen Nachwuchspreises in der Paulskirche wurden Forscher von internationalem Renommee ausgezeichnet. Für den ausgezeichneten Ruf des Hauptpreises sowie die weithin beachtete Auswahl der Preisträger trägt unser Alumnus Prof. Thomas Boehm als Vorsitzender des Stiftungsrates der Paul Ehrlich-Stiftung seit Jahren die Verantwortung. Ihn und seinen wissenschaftlichen Werdegang können Sie in diesem Heft näher kennenlernen. Das Interview mit ihm sowie das Porträt über die Stifterin Elizabeth Brody, Urenkelin von Paul Ehrlich, soll auch als Würdigung aller Wissenschaftler, Förderer und Akteure verstanden werden, die sich mit größtem Engagement für den herausragenden Erfolg der Preise einsetzen.

In diesem Jahr planen wir anlässlich des zweihundertsten Geburtstages des Physikalischen Vereins einige zusätzliche Veranstaltungen, zu denen wir auch Sie einladen werden. Wir freuen uns, wenn wir uns zu diesen oder zu anderen Gelegenheiten persönlich begegnen.

Mit herzlichem Gruß

Andreas Eckel

IHRE ANSPRECHPARTNER SIND:



Anna Dmitrienko
Alumni-Referentin
Private Hochschulförderung

Telefon: +49 (69) 798-12480
dmitrienko@
pww.uni-frankfurt.de



Dr. Simone Krämer
Alumni-Referentin
Private Hochschulförderung

Telefon: +49 (69) 798-18047
kraemer@
em.uni-frankfurt.de



Julia Patricia Lange
Geschäftsführerin
Freunde & Förderer

Telefon: +49 (69) 798-12452
lange@
vff.uni-frankfurt.de



Nike von Wersebe
Geschäftsführerin
Freunde & Förderer

Telefon: +49 (69) 798-12234
wersebe@
vff.uni-frankfurt.de



Tina Faber
Referentin Mitglieder &
Stiftungen Freunde & Förderer

Telefon: +49 (69) 798-17237
faber@
vff.uni-frankfurt.de

FÖRDERER VON GOETHE-ALUMNI

Frankfurter Volksbank
Rhein/Main



Lesesaal des Universitätsarchivs: Lebendiger Raum des intellektuellen Austauschs und der Inspiration für zukünftige Generationen von Literaturwissenschaftlern und -liebhabern

GEDÄCHTNIS DER LITERATUR

Das Literaturarchiv der Goethe-Universität stärkt die Forschung

Manuskripte, Reden, Briefwechsel, persönliche Preziosen: Das Literaturarchiv beherbergt literarische Vor- und Nachlässe von Autoren wie Eva Demski, Walter Boehlich und F. K. Waechter sowie von Verlagen wie dem Verlag der Autoren, Schöffling & Co. oder dem Eichborn Verlag. Eingebettet in das Universitätsarchiv der Goethe-Universität ist es in Kooperation mit dem Fachbereich Neuere Philologien ein Ort, der sich unter der Leitung von Dr. h.c. Wolfgang Schopf zu einem vitalen Zentrum der Forschung und Lehre entwickelt hat. Hier wird literarisches Erbe studiert und wissenschaftlich erschlossen, aber auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Originalschriften aus der Vergangenheit für die Zukunft bewahren – im Zeitalter der Digitalisierung, Informationsflut und Fake News wirkt ein Literaturarchiv nahezu anachronistisch. Und erhält gerade deshalb eine besondere Bedeutung: Es stellt das literarische Gedächtnis und Erinnerungen an Vergangenes auf eine historisch stabile und textsichere Basis. Für Wolfgang Schopf ist Literatur mehr noch eine Quelle der Erkenntnis und Inspiration, die es zu bewahren und zu feiern gilt. »Ich hatte das Glück, meine große Liebe zu Literatur zum Beruf machen zu können.« Geht es um Literatur, wirkt Schopf »beseelt und besessen« (Zitat Claus-Jürgen Göp-

fert, Frankfurter Rundschau) zugleich. Mit seinem untrüglichen Gespür für literarische Kostbarkeiten, begleitet von wissenschaftlicher Leidenschaft und der Akribie eines Archivars, verhalf der studierte Germanist dem Literaturarchiv der Goethe-Universität zu bundesweitem Renommee. Schopf leitet das ideengeschichtliche Kleinod seit 2010. Und stärkt seither die Literaturforschung.

VERMITTLUNGSBEGABTER KURATOR

Ein Besuch des Literaturarchivs offenbart die ganze Entdeckerlust von Wolfgang Schopf: Akten und Archivkartons, Bücher und Bilder, Sessel und Sofas, Texte und persönliche Gegenstände erzählen hier die Geschichte ihrer Vorbesitzer. Nachlässe von Lektoren und Autoren wie Walter Boehlich, Horst Bingel oder des Theaterautors Wolfgang Deichsel stehen neben der Bibliothek von Peter Kurzek, dem Archiv des Verlags der Autoren, des Schöffling Verlages, von Stroemfeld oder der Schriftstellerin Eva Demski, dazu Manuskripte des Literaturnobelpreisträgers Dario Fo oder alle Akten und Texte der Frankfurter Poetikvorlesungen seit Beginn 1959 und vieles mehr. »Spannend sind nicht nur die Texte allein«, sagt Wolfgang Schopf,

»sondern auch die Bedingungen, unter denen sie entstanden sind.« Strahlend zeigt er deshalb exemplarisch den Wetzstein des Zeichners F. K. Waechter hervor, deutet auf den schwarzen Lederlesesessel des Literaturkritikers Marcel Reich-Ranicki. »Ich möchte Interessierten den Zugang zu Literatur über die Gegenstände und Dinge ermöglichen, über die in den Texten gesprochen wird.« Schopf weiß sich mit diesem didaktischen Schachzug in guter Gesellschaft: Es ist heute gängige Praxis aller renommierten Literaturarchive, über unveröffentlichtes Material, Korrespondenzen und Tagebücher hinaus auch Einrichtungsgegenstände und Gebrauchsgüter des schriftstellerischen Alltags zugänglich zu machen – Werkentwürfe, beiläufige Skizzen und nebenher Notiertes sowieso. Die enge Verbindung von alltäglichem Leben und künstlerischem Werk eröffnet Forschenden und Studierenden neue Perspektiven, findet Wolfgang Schopf. Und nebenbei stärkt der Besitz derlei persönlichen Guts auch das Renommee des Literaturarchivs.

ARCHIVARISCHES LEBENSPROJEKT

Rückblick: Im Jahr 2000 wandte sich der Frankfurter Suhrkamp Verlag an das Institut für Deutsche Sprache und Literatur der Goethe-Universität. Helene Ritzerfeld, die engste Vertraute des Verlagsgrün-



Studierte das »klassische Frankfurter Gedeck« aus Germanistik, Politologie, Pädagogik, Philosophie, Soziologie: Dr. h.c. Wolfgang Schopf, Leiter des Literaturarchivs der Goethe-Universität.

ders Peter Suhrkamp war gestorben. Es galt, ihre Ablage zu sichten und aufzuarbeiten – gesammelte Dokumente und Korrespondenzen mit Autoren wie beispielsweise Hermann Hesse oder Bertolt Brecht. Die Wahl fiel auf einen Doktoranden der Neuen deutschen Literatur: Wolfgang Schopf. Er hatte schon damals den Ruf eines archivarischen Goldgräbers.

LITERATURGESCHICHTLICHE PERLEN

Was er vorfand, waren verwinkelte Kellergänge mit Kisten, Truhen, Schränke, alle vollgestopft mit Briefen, Zeitungsausschnitten, Rezensionen und Manuskripten. »Es war einfach unglaublich«, sagt Wolfgang Schopf. »In jeder verstaubten Kiste, die ich öffnete, entdeckte ich neue Schätze.« Eine Erstausgabe von Thomas Manns »Doktor Faustus« mit einer Widmung für Suhrkamp. Oder das Ur-Manuskript von »Stiller« von Max Frisch. Zwei Jahre lang tauchte er ab. Als klar wurde, dass diese Aufgabe noch umfangreicher war als ursprünglich angenommen, gründeten Verlag und Universität 2002 gemeinsam das Archiv der Peter Suhrkamp Stiftung an der Goethe-Universität. Es war ein großer Gewinn auch für die Forschung. Die Bestände der Verlage Suhrkamp und Insel wurden der Literaturwissenschaft zugänglich gemacht: erschlossen, editiert, wissenschaftlich bearbeitet und daraus publiziert. Für Schopf persönlich entwickelte sich die Aufgabe zu einem Lebensprojekt.

»KULTURGESTÜTZTE AUSSENREPRÄSENTANZ DER UNIVERSITÄT«

Die Begeisterung über die Fundstücke von damals ist Wolfgang Schopf auch

noch heute anzumerken. Fotos, Dokumente, Objekte: Der umtriebige Literaturwissenschaftler liebt sie alle. Als 2009 der Suhrkamp Verlag nach Berlin umzieht und den Bestand an das Deutsche Literaturarchiv Marbach verkauft, ist das für Wolfgang Schopf ein herber Schlag, sein »Lebensprojekt« schien nach einem Jahrzehnt zu vergehen. Aber das Universitäts-Präsidium entschied, ein eigenes Literaturarchiv zu halten und weiter aufzubauen. Auch dank der Gründungstifterin Eva Demski und der Autorenstiftung Frankfurt liegt seither die Aufgabe von Wolfgang Schopf in der »archivarischen Bergung und wissenschaftlichen Aufarbeitung des zeitgenössischen literarischen Erbes Frankfurts und dessen Vermittlung gegenüber der Stadtgesellschaft«.

NEUE FORMATE DER LITERATURVERMITTLUNG

Das trockene Verwaltungsdeutsch täuscht allerdings über die wahre Bandbreite seiner schöpferischen Leistung hinweg. Der Leiter des Literaturarchivs bringt seine Quellen – er nennt sie »physische Überlieferung« – zum Sprechen, in Editionen, Ausstellungen und Lesungen. Das Format der Hauslesung wird über die Jahre zu einem Herzstück seiner Arbeit. Mit großem Erfolg. Bis zu 120 Gäste finden den Weg zu den Veranstaltungen. Mit der Erfindungskraft eines Kulturmanagers etablierte er das Literaturarchiv zu einer festen Größe im städtischen Kulturbetrieb Frankfurts. »Wir hatten von Anfang an nach Wegen gesucht, unsere Fundstücke einer Öffentlichkeit zugänglich zu machen, die über das akademische Fachpublikum herausgeht«, sagt Schopf. So kooperiert

Wolfgang Schopf betreut im Literaturarchiv der Goethe-Universität (Universitätsarchiv & Neuere Philologien) derzeit ca. 40 Bestände: zu Autorinnen und Autoren, Verlagen und der Vermittlung von Literatur in die Wissenschaft und das Kulturleben. Er kuratierte bislang ca. 60 Ausstellungen, dramatisierte die Quellen im Format »Hauslesung« und legte ein Dutzend Editionen vor (darunter Briefausgaben von Theodor W. Adorno, Wolfgang Koeppen, Siegfried Kracauer, Peter Suhrkamp und Siegfried Unseld). Zuletzt erschienen aus den Beständen des Archivs Fundus. Das Buch vom Verlag der Autoren 1969–2019 und Walter Boehlich, Briefe 1944–2000. Mehr unter: www.archiv.uni-frankfurt.de

er mit »Frankfurt liest ein Buch« und konzipiert Ausstellungen und Lesungen passend zum jeweiligen Thema. Mehr als 30 Ausstellungen hat er allein im Restaurant »Margarete« unter dem Motto »Fenster zur Stadt« kuratiert, darunter im letzten Jahrzehnt die Begleitausstellungen zu den Frankfurter Poetikvorlesungen. Schopfs große Begabung ist sein Vermittlungstalent. Und sein unbedingter Wille, sich dem schleichenden Bedeutungsverlust der Literatur im Informationszeitalter entgegenzusetzen. (hju) ■



PD Dr. Michael Maaser,
Leiter Universitätsarchiv

Liebe Alumni und Freunde der Goethe-Universität,

»Quod non est in actis non est in mundo« – nur was in Akten steht existiert auch. In einem Archiv liegen Akten. Im Universitätsarchiv werden die wichtigsten Akten des Präsidiums, der Zentralen Universitätsverwaltung, der 16 Fachbereiche sowie der Universitätsbibliothek bewahrt. Das Frankfurter Universitätsarchiv, kurz: UAF, besteht seit dem Jahr 2002. Es ist, gemäß seiner Satzung, dem Präsidium unterstellt. An der Spitze des UAF steht der Archivar der Universität. Zum UAF gehören seit 2005 die Kunstsammlung der Universität sowie seit 2011 das Literaturarchiv der Goethe-Universität (vormals Archiv der Peter Suhrkamp Stiftung).

Ein Archiv ist keine Sammlung. Es geht nicht darum, Aktentürme zu bauen, sondern Bestände vor Übernahme in das UAF zu bewerten. Dabei sind Kenntnisse der Archivkunde nur eine notwendige, aber keine hinreichende Voraussetzung für den Universitätsarchivar: Welche Materialien muss er gesetzlich auf Dauer aufbewahren und welche Unterlagen sind darüber hinaus archivwürdig? An einer Hochschule sollte der Archivar deshalb auch Historiker sein. Denn die Aktenablage ist nur ein Auftrag eines Archivs. Die andere, genauso wichtige Aufgabe, ist, Informationen aus den Akten bereitzustellen, nicht nur für die Institution selbst, sondern auch für Wissenschaftlerinnen und Forscher, die sich mit einem Thema der Universitätsgeschichte beschäftigen. Das können auch Studierende sein, die überdies im UAF den Umgang mit einem professionellen öffentlichen Archiv kennenlernen. Zurzeit stellen Studierende ein Drittel der Anfragen an das Universitätsarchiv.

Das heißt, im UAF geht es zum einen um die Dokumentation von Verwaltungshandeln, zum anderen um Rechtssicherheit (zum Beispiel im Bereich der Stiftungen oder Eigentumsverhältnisse) und um die Erteilung von Auskünften zur Geschichte der Universität. Noch nie produzierte die Goethe-Universität so

viel Papier wie in den letzten Jahren. Hinzu kommen Mengen an elektronischen Daten, die nicht nur auf ihre Archivwürdigkeit zu prüfen sind, sondern in einzelnen Fällen auf lange Sicht gespeichert werden müssen. Das UAF ist ein Vorreiter der digitalen Langzeitarchivierung. Im Januar 2018 erfolgte mit der Unterzeichnung einer Kooperationsvereinbarung zur Gründung eines »Digitalen Archivs der Hochschulen in Hessen« (DAHH) durch die Präsidentinnen und Präsidenten der Universitäten Darmstadt, Frankfurt, Gießen und Marburg ein wichtiger Schritt zur Sicherung der digitalen Unterlagen der hessischen Hochschulen. Damit existiert eine Strategie zur Langzeitarchivierung digitaler Unterlagen an der Goethe-Universität.

Vor einigen Jahren stellte mir ein frisch gewählter Präsident die Frage, wozu die Universität denn ein eigenes Archiv brauche. Ich antwortete ihm mit dem Hinweis auf den Renaissance-Humanisten Angelo Poliziano. Der erklärte seinem Herrscher auf die gleiche Frage, dass er doch bloß Materialien bewahre, welche die Unsterblichkeit des Königs garantierten. Seitdem ist das Universitätsarchiv ein fester Bestandteil der Verwaltung, Forschung und Lehre an der Goethe-Universität. ■

Ihr

Michael Maaser
Archivar der Goethe-Universität

TIPPS

WISSEN ANGEZAPFT

Raus aus der Universität, rein in die Stadt

Zwei Forscher, eine Moderatorin, ein Tresen und ein Shantychor: Das sind die Zutaten von »Wissen angezapft«, wozu die Goethe-Universität jenseits des Hörsaals lädt. Für das Publikum bedeutet das: abends ausgehen und nebenbei den eigenen Horizont erweitern – etwa warum Frauenherzen anders schlagen, wie die Analyse von Biodaten helfen kann, die Entstehung von Krebs, Alzheimer oder ALS zu entschlüsseln, wie die Fußball-Europameisterschaft den Mathematikunterricht bereichert und welchen Einfluss unsere Art zu wohnen auf die

zukünftige Entwicklung der Gesellschaft hat. Und vor allem: Was sind das für Menschen, die an solchen Themen arbeiten und für ihr Fach brennen. Bei »Wissen angezapft« geht es also um Forschung und Menschen, um Durchbrüche und Flops, um Jubel und Frust. Und um das, was Menschen dazu antreibt, die Grenzen unseres Wissens zu erweitern. Am 7. Mai 2024 und am 12. Juni 2024 im Kunstverein »Familie Montez, jeweils um 19:30 Uhr.

<https://aktuelles.uni-frankfurt.de/events/> ■



Wissen angezapft im Montez

FRÜHLINGSFEST DER GOETHE-UNIVERSITÄT

Auf Entdeckungstour im Wissenschaftsgarten



Duftende Zitronenbäume, Wiesen übersät mit Wildblumen und Gewächshäuser voller exotischer Pflanzen: Der Wissenschaftsgarten ist ein kleines Paradies am Rand des Campus Riedberg. Einmal im Jahr findet hier das Frühlingsfest der Goethe-Universität statt. Dort haben alle Interessierten die Möglichkeit, den Garten, in dem normalerweise naturwissenschaftliche Lehre und Forschung betrieben wird, kennenzulernen. Im blühenden Wissenschaftsgarten können sich Besucherinnen und

Besucher auf spannende Führungen, eine große Pflanzenbörse, kulturelle, sportliche und akademische Aktivitäten zum Mitmachen und Lernen für Groß und Klein sowie ein vielfältiges musikalisches und kulinarisches Rahmenprogramm freuen. Das Frühlingsfest 2024 findet am 26. Mai ab 10 Uhr statt. ■

NIGHT OF SCIENCE

Wenn es knallt, leuchtet und raucht auf dem Campus Riedberg

Es wird wieder spät: Studierende (und Alumni) der Goethe-Universität organisieren für Schülerinnen und Schüler, Studierende und Interessierte ein fulminantes Programm von Vorträgen, Führungen und Mitmachexperimenten. Am 21. Juni 2024 ab 17 Uhr werden in mehr als 90 Vorträgen neue Erkenntnisse der Naturwissenschaften vorgestellt. Hochschullehrende erklären alltägliche Phänomene, Studierende zeigen spannende Experimente – fachspezifische Sachverhalte verständlich machen ist dabei die Devise. Studieninteressierte

können sich aus erster Hand von Professoren und Studierenden berichten lassen, was sie in den einzelnen naturwissenschaftlichen Studiengängen erwartet. Live-Musik, Speisen und Getränke machen die Night of Science zum Event des Sommers. Eine großartige Gelegenheit, Wissenschaft hautnah zu erleben und sich von der Begeisterung der Forscher mitreißen zu lassen – wer möchte, bis zum nächsten Morgen. Der Eintritt ist frei.

<https://nightofscience.de/> ■



DIE TÜRÖFFNERIN

Museumsmacherin der Zukunft: Ina Neddermeyer im Porträt

Das Museum Giersch der Goethe-Universität (MGGU) hat seit 1. Januar eine neue Direktorin: Die Kunsthistorikerin und Kuratorin Ina Neddermeyer übernahm zum Jahresbeginn die Leitung des Hauses am Schaumainkai. Ursprünglich als Museum regionaler Kunst eröffnet, erweiterte das MGGU seit der Eingliederung in die Universität 2015 sein Ausstellungsprogramm um Themen aus Forschung und Lehre der Universität. Ina Neddermeyer möchte Kunst und wissenschaftlichen Diskurs noch stärker zusammenbringen und das Haus in der einmaligen Museumsdichte am Mainufer gesellschaftspolitischer ausrichten.

Eine Ausstellung zur Geschichte des Fahrrads mit Humangeografen, Schwarze Löcher und kosmische Galaxien ins Bild setzen mit Astrophysikern – Ina Neddermeyer kann sich vielschichtige Kooperationen mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern vorstellen für das von ihr geführte MGGU: »Ob Bilder, Objekte, Multimedia-Installationen: Es geht darum, gemeinsam mit Fachbereichen oder Instituten entwickelte Ideen in neue Formen der Darstellung und Vermittlung zu übersetzen.« Künstlerische Positionen könnten gewissermaßen als ästhetische Form des Forschens fungieren; Artist Residencies, also Künstlerinnen und Künstler, die vor Ort mit Wissenschaftlern der Goethe-Universität zusammenarbeiten. Die 39-Jährige denkt und arbeitet interdisziplinär. Mit Erfolg: Bevor sie nach Frankfurt kam, leitete sie die Kunstabteilung im interdisziplinär ausgerichteten Zepelin Museum Friedrichshafen – ein Publikumsmagnet am Bodensee.

KUNST BRAUCHT HALTUNG

Ina Neddermeyer studierte Politik am ebenso renommierten wie legendären »OSI«, dem Otto-Suhr-Institut an der Freien Universität Berlin. »Das war mir aber einfach zu wenig, um die Welt zu verstehen«, erzählt Ina Neddermeyer. Ihre Eltern, der Vater Mathematiker, die Mutter Halbleiterphysikerin, teilen die Dinge eher in »Richtig oder Falsch«, in »Schwarz oder Weiß«. Das läge in der Natur dieser Berufe. Sie liebte es jedoch schon als Kind, die Weltenläufe in all ihren Schattierungen zu betrachten.

Deshalb ergänzte sie die Politikwissenschaften um ein Studium der Kunstgeschichte und Philosophie an der Berliner Humboldt-Universität und Florenz. »Kunst muss sich mit gesellschaftspolitischen Fragestellungen auseinandersetzen und umgekehrt«, sagt Neddermeyer. Spannend findet sie es, die Schnittstellen zu finden und über diese etwas Neues zu etablieren.

KUNST IM GESAMTGESELLSCHAFTLICHEN KONTEXT VERORTEN

Ina Neddermeyer gehört zu der neuen Generation von Museumsdirektorinnen und -direktoren, die die von ihnen geleiteten Institutionen offener, demokratischer, integrativer und experimenteller führen. »Um ein breiteres Publikum anzusprechen, muss man verstehen, welche gesellschaftspolitischen Themen die Menschen gerade umtreiben. Klimawandel, Kriege, Verkehrswende, Finanzkrise – Ausstel-

lungskonzepte sollte man an die Erlebenswelten der Besucher anbinden. Das erleichtert ihnen den Zugang zu Museen«, davon ist Ina Neddermeyer überzeugt. Die übernächste Ausstellung des MGGU im Winter 2024/2025 etwa befasse sich mit dem Thema »Wohnen«. Darin finde sich jeder wieder. Konzeptionell gehe es darum, Kunstinstitutionen erfahrungsorientierter, technologisch versierter und kulturell polyphoner zu machen, so Neddermeyer.

Die Türen zur Kunst im MGGU weit zu öffnen, versteht sie dabei als Teamleistung: »Die Kompetenz, Leidenschaft und das Engagement aller Mitarbeiter*innen hier machen die Qualität unseres Hauses aus.« So passt es zum kooperativen Führungsstil Ina Neddermeyers, dass etwa der Haustechniker während der Frankfurter Langen Nacht der Museen am Schlagzeug seiner Band sitzt. Im Museum Giersch der Goethe-Universität. (hju) ■

Ina Neddermeyer



DAME OHNE ALLÜREN

Das Vermächtnis der Urenkelin des Medizin-Nobelpreisträgers Paul Ehrlich



Elizabeth Brody, Stifterin

Um das Andenken an Paul Ehrlich zu bewahren und fortzuführen, vermachte Elizabeth Brody der Frankfurter Paul Ehrlich-Stiftung die stolze Summe von 300.000 Dollar. Die New Yorker Juristin ist am 9. Juni 2023 im Alter von 91 Jahren in ihrer Wohnung am Central Park verstorben. Obwohl sie Paul Ehrlich nie kennengelernt hatte, fühlte sich Elizabeth Brody ihm familiär tief verbunden. Der brillante Biowissenschaftler, Arzt und Nobelpreisträger war ihr Urgroßvater.

Sie liebte die Familienforschung und legte besonderen Wert darauf, alle noch lebenden Familienmitglieder persönlich kennenzulernen – für Elizabeth

»Beth« Brody bedeuteten ihre Reisen in die Vergangenheit mehr, als nur Namen und Daten zu sammeln. Die Geschichte ihrer großen Familie lebendig werden zu lassen, ermöglichte es Beth, Identität und Zugehörigkeit zu finden. »Unsere Mutter hatte eine tiefe Verbindung zu dem ‚Fluss‘ ihrer Familie durch die Geschichte«, sagen ihre beiden Töchter Diane und Evelyn Brody.

Die eigenen Wurzeln zu kennen und die Verbindung zu den Menschen dort zu entdecken, sei ein wichtiger Anker im Leben von Beth Brody gewesen. Dass es in dieser Familie große, prominente Vorfahren wie u.a. Paul Ehrlich gegeben

hat, machte sie besonders stolz. Und war Antrieb für ihr eigenes intellektuelles Leben.

VIELREISENDE SPURENSUCHERIN

Beth wurde am 17. September 1931 als Tochter von Charlotte Landau und Isaac Jacob Schoenberg in Chicago geboren, als ihr Vater ein Rockefeller-Stipendiat für Mathematik an der Universität von Chicago war. Ihre Mutter war die Tochter des renommierten Mathematikers Edmund Landau und die Enkelin des Nobelpreisträgers und Immunologen Paul Ehrlich.

Beth Brody war sich sehr wohl bewusst, dass nichts prägender ist als die Familie, die das Schicksal, die Biologie und der Zufall dem eigenen Leben geben. Wie viele jüdische Familien mit Migrationsgeschichte – Paul Ehrlichs Witwe Hedwig floh Ende der 1930er Jahre vor den Nationalsozialisten über die Schweiz in die USA – ist ihre Verwandtschaft über die ganze Welt verstreut. So unternahm Beth Brody, oft in Begleitung ihres Mannes Warren Brody oder auch ihrer Schwester Beatrice, im Laufe ihres Lebens zahlreiche Reisen in all die Länder, die einst die Heimat ihrer europäisch-jüdischen Vorfahren gewesen waren oder in die sie hatten emigrieren müssen: Deutschland, Rumänien, Israel, Schlesien (Polen), die Niederlande, die Schweiz und andere Länder. »Beth ging in den Ferien nie an den Strand. Wir haben sie nie braun gebrannt in Erinnerung«, erzählen die Töchter. »Stattdessen reiste sie entweder mit dem Fahrrad um die Welt oder schloss sich mit ihrem Mann einer von der Universität gesponserten Tour durch eine Stadt oder Region an.«

Mit Berlin, wo das Elternhaus ihrer Großeltern und Urgroßeltern stand, fühlte sich Beth Brody besonders verbunden. Aber sie liebte auch die Museen und die Opernaufführungen in den drei Opernhäusern der Stadt. Mit der Wiedervereinigung Deutschlands nach 1989 erhielt die Familie Landau ein Grundstück im Niemandsland östlich der Berliner Mauer am Brandenburger Tor zurück; Beth nutzte einen Teil des Verkaufserlöses, um eine Wohnung am Central Park South zu kaufen, das nach Warrens Tod ihr Zuhause wurde.

UMTRIEBIGE NETZWERKERIN

»Elizabeth Brody war eine unglaublich schnell denkende, sehr flexible und weitsichtige Frau«, erinnert sich Prof. Dr. Jochen Maas, Kuratoriumsvorsitzender der Paul Ehrlich-Stiftung. Eine kleine, zierliche Frau, die alle, die sie kannten, bis ins hohe Alter mit ihrer enormen Beweglichkeit und Klugheit beeindruckte. »Sie gehörte nicht zu den Seniorinnen, die ihre Enkel um Hilfe bitten, wenn es um Smartphones und Computer geht. Im Gegenteil, sie war sehr internetaffin, was ihr bei der Recherche über ihren berühmten Verwandten sehr geholfen hat«, erzählt Dr. Axel Hüntelmann, einer der profiliertesten Paul Ehrlich-Biografen Deutschlands. Hüntelmann lernte Elizabeth Brody vor rund zehn Jahren persönlich kennen. Beth schrieb ihm damals eine E-Mail, um mehr über ihren Urgroßvater zu erfahren. »Sie kennen Paul Ehrlich besser als ich.« Brody und Hüntelmann verband schnell eine enge Freundschaft. »Beth war eine unglaubliche Netzwerkerin, sozial und kulturell engagiert«, erinnert sich der Wissenschaftshistoriker – eine großzügige Philanthropin.

EIGENSTÄNDIGE BIOGRAFIE

Axel Hüntelmann erlebte Beth als eine bis ins hohe Alter blitzgescheite, vielseitig interessierte, ebenso charmannte wie durchsetzungsstarke Frau. Sie war sich der Bedeutung ihres Urgroßvaters für Medizin und Forschung stets bewusst – doch Beth Brody führte ihr eigenes, intellektuell reiches und sozial engagiertes Leben jenseits des Schattens der großen Familie Ehrlich. Nach ihrem Studium der Geschichte und Literatur am Radcliffe College heiratete sie den Juristen Warren Brody und zog in New Jersey ihre beiden Töchter Diana und Evelyn groß.

Beth Brody unterstützte zahlreiche Wohltätigkeitsorganisationen, darunter die Metropolitan Opera in New York, die Roselle Public Library in New Jersey und den Jewish Communal Fund. Daneben unterrichtete sie als Vertretungslehrerin Geschichte und Englisch. Besonders am Herzen lag Beth, die ein großer Opernfan war, die Förderung begabter Musikstudenten. Gerne finan-

zierte sie deren Studium und Instrumente, sponserte Konzertauftritte. Ihre große Leidenschaft galt zeitlebens dem Radfahren. So engagierte sie sich schon als junge Frau für den Ausbau des East Coast Greenway, eines Radwegenetzes an der Ostküste der USA. Als ihre beiden Töchter erwachsen waren, studierte Beth Brody Jura. Inspiriert von der Frauenbewegung gründete sie 1972 die Rutgers Law School. Dort war sie neun Jahre lang stellvertretende Dekanin und Studiendekanin, bevor sie sich als Anwältin niederließ und sich schließlich auf das Recht älterer Menschen spezialisierte – oft fuhr sie mit dem Fahrrad zu ihren Mandanten. Kurzum: Beth Brody hatte ihren festen Platz in der Gesellschaft von Roselle, New Jersey und später New York City.

ANDENKEN AN URGROSSVATER WAHREN

»Beth Brody war bereits in ihren Sechzigern, als sie neben ihrem ohnehin breiten sozialen Engagement begann,

das Leben und Wirken ihres Urgroßvaters Paul Ehrlich genauer zu recherchieren und zu erforschen«, stellt Axel Hüntelmann fest. So entwickelte sich auch ihr Interesse an der Arbeit der Frankfurter Paul Ehrlich-Stiftung. Beth Brody schätzte es sehr, dass die Stiftung mit dem Paul Ehrlich-Preis jedes Jahr Wissenschaftler auszeichnet, die mit ihrer Arbeit in den Lebenswissenschaften einen herausragenden Beitrag für die Gesellschaft leisten. »Dass dieser Preis dem einen oder anderen den Weg zum Nobelpreis geebnet hat, hat Beth besonders gefallen«, erinnert sich Hüntelmann. Sie zeigte sich damit durchaus standesbewusst. Andererseits entsprach es ihrem Wesen und Wirken, Wissenschaftler angemessen gewürdigt zu sehen. Mit ihrem großzügigen finanziellen Vermächtnis stärkt Elizabeth Brody die Arbeit der Stiftung. Der Paul Ehrlich-Preis ist jährlich mit 120.000 Euro dotiert. (hjä) ■

Nachfahren Paul Ehrlichs: von links nach rechts, hinten: Marianne Landau (eine der beiden Töchter von Paul und Hedwig Ehrlich, Elizabeth Brodys Großmutter); Hedwig Ehrlich (geb. Pinkus), Witwe von Paul Ehrlich; Charlotte Schoenberg (Tochter von Marianne Landau und Mutter von Elizabeth). Vorne sitzend: Beatrice Schoenberg (Tochter von Charlotte, Schwester von Elizabeth, Ehename Beatrice Rago) und Elizabeth Schoenberg (Tochter von Charlotte, Schwester von Beatrice, Ehename Elizabeth Brody). Aufnahme von 1948.





Foto: Uwe Deftmar



FREUNDE
DER UNIVERSITÄT

«Weil für mich Bildung, Geist
und Freundschaft eng
zusammenhängen, engagiere
ich mich bei den Freunden
der Johann Wolfgang
Goethe-Universität.»

PROF. DR. JOHANNES ADOLFF

MITGLIED IM VORSTAND
DER FREUNDESVEREINIGUNG

Freunde kann man nie genug haben. Machen Sie mit!

VEREINIGUNG VON FREUNDEN UND FÖRDERERN
DER JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT
FRANKFURT AM MAIN E.V.

Beitrittserklärung

Ich möchte Mitglied werden und die Freunde und Förderer der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e.V. unterstützen.

PRIVATE MITGLIEDSCHAFT (Jahresbeitrag)

- ☐ 125 EURO ALS FREUND
☐ 250 EURO ALS FÖRDERER
☐ 500 EURO ALS DONATOR
☐ _____ EURO JÄHRLICHE ZUSATZSPENDE

FIRMENMITGLIEDSCHAFT (Jahresbeitrag)

- ☐ 500 EURO ALS FIRMENMITGLIED
☐ 900 EURO ALS FIRMENMITGLIED (FÖRDERND)
☐ _____ EURO JÄHRLICHE ZUSATZSPENDE

Einwilligung in die Datennutzung zu weiteren Zwecken:

Ich erkläre mich durch meine Unterschrift damit einverstanden, dass meine Daten zu Vereinszwecken gespeichert und verarbeitet werden. Ich stimme ebenfalls zu, dass ich von der Vereinigung von Freunden und Förderern und der Goethe-Universität zu Vereinszwecken postalisch und per E-Mail kontaktiert werde. Rechte: Ich kann jederzeit ohne Angabe von Gründen von meinem Widerspruchsrecht Gebrauch machen und die erteilte Einwilligungserklärung mit Wirkung für die Zukunft abändern oder gänzlich widerrufen. Ich bin jederzeit berechtigt, gegenüber dem Verein um umfangreiche Auskunftserteilung zu den zu meiner Person gespeicherten Daten zu ersuchen.

Einzugsermächtigung

Bitte buchen Sie den Jahresbeitrag von meinem Konto ab.

NAME, VORNAME

E-MAIL

ADRESSE (STRASSE, PLZ, ORT)

BANKINSTITUT

IBAN

BIC/SWIFT-CODE

DATUM

UNTERSCHRIFT

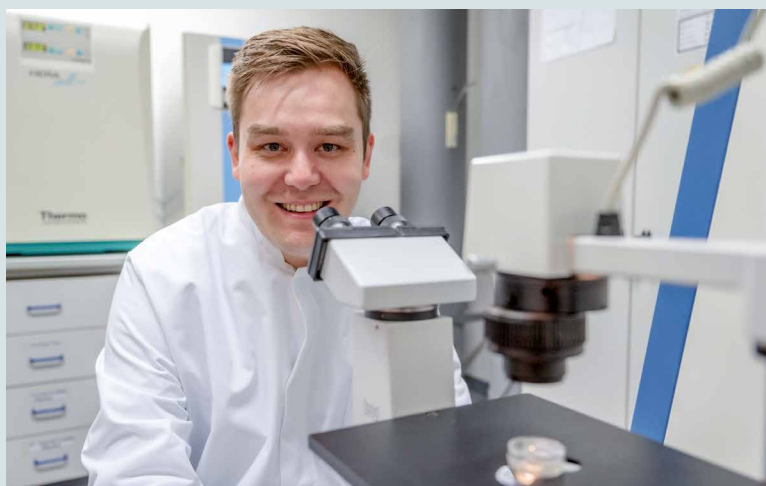
VEREINIGUNG VON FREUNDEN UND FÖRDERERN DER JOHANN
WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN E.V.,
THEODOR-W.-ADORNO-PLATZ 1, 60629 FRANKFURT AM MAIN

www.vff.uni-frankfurt.de

UNTER FREUNDEN

ZYTOSTATIKA MIT FERNZÜNDER

Chemiker mit Paul Ehrlich- und Ludwig Darmstaedter-Nachwuchspreis 2024 gewürdigt



Beschäftigt sich mit Chemotherapien gegen Krebserkrankungen: Dr. Johannes Karges.

Dr. Johannes Karges von der Ruhr-Universität Bochum wurde mit dem Paul Ehrlich- und Ludwig Darmstaedter-Nachwuchspreis 2024 ausgezeichnet. Seine preisgekrönte Arbeit konzentriert sich auf die Entwicklung von platinhaltigen Chemotherapeutika, die sich nur im Tumorgewebe anreichern und dort aktivieren lassen. Durch die Verwendung von Licht oder Ultraschall als Auslöser könnten diese Ansätze die Nebenwirkungen von häufig verwendeten Krebsmedikamenten, wie Cisplatin, erheblich reduzieren. Etwa

die Hälfte aller weltweiten Chemotherapien verwendet Cisplatin und seine Derivate, jedoch können Platinpräparate auch die Teilung gesunder Körperzellen inhibieren und sind somit mit schweren Nebenwirkungen verbunden, wie z.B. Übelkeit und Erbrechen, Organschädigungen bis hin zur Hemmung der Blutbildung im Knochenmark. Die Forschung von Dr. Karges konzentriert sich darauf, platinhaltige Chemotherapeutika durch die Konstruktion von Nanopartikeln gezielt im Tumor anzureichern und dort

Der Paul Ehrlich- und Ludwig Darmstaedter-Preis und -Nachwuchspreis wird jährlich für bahnbrechende Forschung in den medizinischen Wissenschaften vergeben. Der Preis gilt als wichtigste Würdigung der medizinischen Grundlagenforschung. Viele Preisträger der vergangenen Jahrzehnte erhielten später den Nobelpreis für Medizin. Die Auszeichnung wird seit 1952 vergeben. Die Preisverleihung findet traditionell am 14. März, dem Geburtstag des Nobelpreisträgers Paul Ehrlich, in der Frankfurter Paulskirche statt. Die Paul Ehrlich-Stiftung ist eine unselbstständige Stiftung in der treuhänderischen Verwaltung der Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität.

selektiv zu aktivieren. Die Forschung des 31-jährigen gebürtigen Fuldaers könnte dazu beitragen, die Wirksamkeit von Krebsmedikamenten zu steigern und gleichzeitig die schwerwiegenden Nebenwirkungen zu minimieren.

GOETHE'S KLUGE KÖPFE

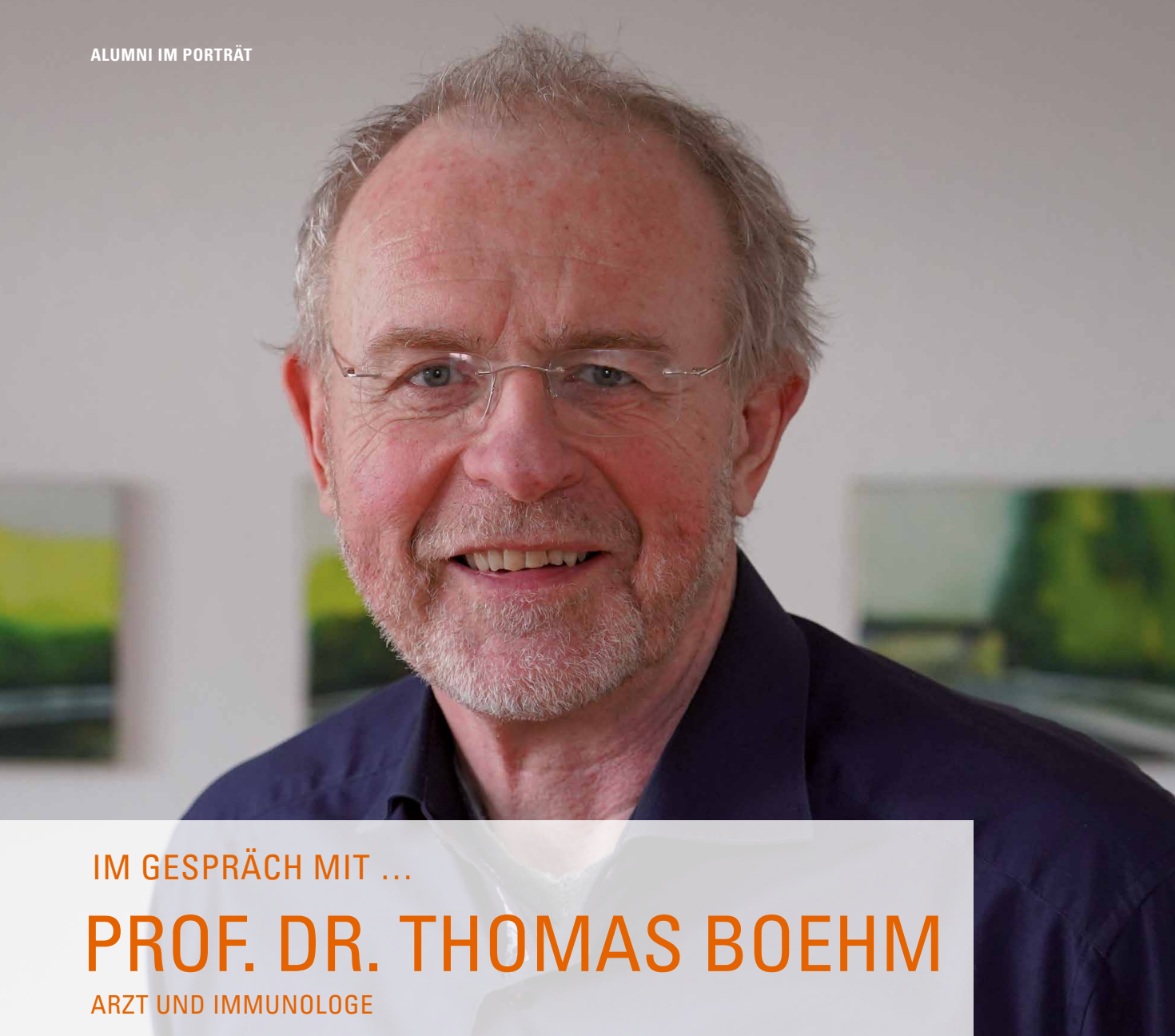
Einladung zur Akademischen Feier der Freundesvereinigung

Sie ist eine der bewegendsten Feiern der Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität: die jährliche Auszeichnung außerordentlicher Leistungen des wissenschaftlichen Nachwuchses. Traditionell wird hier der von den Beiträgen unserer Freunde und Förderer mit 10.000 Euro geförderte Preis der Vereinigung für den naturwissenschaftlichen Nachwuchs vergeben. Weitere Preise sind u.a. der Werner Pünder-Preis (10.000 Euro), der WISAG-Preis (5.000 Euro), der Habilitationspreis für

Philosophie (10.000 Euro) sowie der Wilhelm Bender-Dissertationspreis (5.000 Euro). Freuen Sie sich darauf, die jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler persönlich kennenzulernen und erfahren Sie exklusiv von den neuesten Forschungsergebnissen aus mindestens sechs verschiedenen Fachbereichen. Die Veranstaltung am Campus Westend beginnt am 25. Juni 2024 um 17 Uhr und endet mit einem Sektempfang. Wir bitten Mitglieder und Interessierte um Anmeldung: freunde@vff.uni-frankfurt.de



Besondere Leistungen verdienen eine Würdigung.



IM GESPRÄCH MIT ...

PROF. DR. THOMAS BOEHM

ARZT UND IMMUNOLOGE

Herr Prof. Boehm, ursprünglich arbeiteten Sie in der Kinderklinik des Universitätsklinikums Frankfurt, seit Langem aber forschen Sie inzwischen als Wissenschaftler am Max-Planck-Institut für Immunbiologie und Epigenetik. Warum haben Sie sich für die Theorie entschieden? Als Arzt in der Kinderklinik und bei den Kollegen der Inneren Medizin hatte die Entstehung von Leukämien mein Interesse geweckt und den Wunsch, aus dem Verständnis der Entstehung genetischer Läsionen bessere Therapien zu entwickeln. Da wir es bei Leukämien wie auch anderen Tumoren mit genetischen Erkrankungen zu tun haben, lag es nahe, aus deren Kenntnis in den Prozess der unkontrollierten Entartungen einzugreifen. An dieser Idee arbeiten Legionen von Wissenschaftlern, ohne dass sie bis heute vollständig realisiert wäre. Dann interessierten mich zunehmend auch angeborene Immundefekte, deren Ursachen und Behandlung heute meinen

Arbeitsschwerpunkt darstellen. Ich möchte meinen Teil dazu beitragen, die Mechanismen solcher Erkrankungen aufzudecken, um deren Diagnose und hoffentlich auch Therapie zu verbessern. Nach vielen Jahren wurde es für mich zu schwierig, klinische Arbeit mit theoretischer Arbeit auf hohem Niveau zu verbinden. So habe ich mich, mit nicht ganz leichtem Herzen, für die Forschung entschieden.

Sie erforschen die Entwicklung des Immunsystems. Was würden Sie als Ihre wichtigste Erkenntnis bezeichnen? Die wichtigste Erkenntnis der letzten Jahre aus vergleichenden Studien der Immunsysteme verschiedener Wirbeltierarten ist, dass die Natur für die Immunabwehr eine ungeheure Vielfalt an Lösungen bereithält. Was bei der einen Art zur tödlichen Immunschwäche führen würde, ist bei einer anderen der Ausgangspunkt für die

Entwicklung völlig neuer Lebens- und Fortpflanzungsformen. So bietet die Natur dem Arzt reiches Anschauungsmaterial für unkonventionelle Therapieansätze zur Linderung immunologischer Erkrankungen.

Ihre Forschung trägt dazu bei, neue Diagnoseverfahren und Behandlungsansätze für Immunerkrankungen zu finden. Welche Rolle spielt die Grundlagenforschung für die angewandte Medizin? Die Erfahrung zeigt, dass man nie wissen kann, welche Erkenntnisse der Wissenschaften plötzlich anwendungsrelevant werden. Aber gerade, wenn es darum geht, unerwartete Probleme zu bewältigen, können wir als Grundlagenforscher wertvolle Informationen liefern. Wer hätte vor noch wenigen Jahren gedacht, dass man heute beispielsweise für wenige 100 Euro innerhalb von 24 Stunden das Genom sequenzieren lassen kann, um bei Diagno-

sestellung und Therapieplanung zu helfen?

Wie kommen Sie zu Ihren Erkenntnissen, also wie arbeiten Sie? Ich entwickle klare Pläne, auch um auf Überraschungen schnell reagieren zu können. Als Direktor meiner Abteilung im Max-Planck-Institut versuche ich, meinen Mitarbeitenden Kritiker und Helfer in einem zu sein, was sich aus engem Kontakt ergibt. Das hilft den anfangs unerfahrenen jungen Forschern ungemein, ihr eigenes Profil zu entwickeln. Eine der größten und zugleich schwersten Aufgaben ist es dabei, eine mit viel Herzblut verfolgte Idee begraben zu müssen. Und dann wieder von vorne anzufangen, ohne den Mut zu verlieren. Das gelingt am besten gemeinsam.

Die Biochemikerin Katalin Karikó arbeitete Jahrzehnte an ihrer Idee der Messenger-RNA, wurde vielerorts ausgebremst, nicht ernst genommen. Jetzt ist sie mit dem Nobelpreis für Medizin ausgezeichnet worden, weil durch ihre Arbeit ein Impfstoff gegen COVID entwickelt werden konnte. Welche Schlüsse kann man aus einer solchen Forscherlaufbahn ziehen? Es gibt sie, diese kleinen gallischen Dörfer in der Wissenschaft, in denen außerhalb des Rampenlichts an neuen und unkonventionellen Ideen gearbeitet wird. Das sind die eigentlich interessanten Plätze, aber dort ist es unglaublich anstrengend, weil man ja oft auch gegen eigene Zweifel ankämpfen muss, nicht selten zehn, zwanzig Jahre lang. Da braucht es schon eine gewisse Dickköpfigkeit und Sturheit. Und viel Glück und ein stützendes Umfeld. Das Problem ist aber, dass man am Ende nur die wenigen sieht, die es geschafft haben. Über alle anderen spricht leider niemand.

Versteht die Öffentlichkeit noch zu wenig davon, wie in der Wissenschaft Erkenntnisse gewonnen werden? Auf jeden Fall, das hat man beispielsweise während der COVID-Krise gesehen. Da passierte es schon mal, dass Politiker Entscheidungen auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse vom Montag getroffen haben, die am Freitag wieder revidiert werden mussten. Das wirkt nach außen selbstverständlich erratisch und willkürlich, wenn man nicht versteht, dass Erkenntnisse in der Wissenschaft ständiger Revision unterliegen und man auch nur so Lösungen findet. Interessanterweise verhält es sich in anderen Bereichen der Gesellschaft auch nicht anders. Unternehmen müssen ihre Geschäftsstrategien auch ständig der jeweiligen Marktsituation anpassen. Da erscheint es jedem selbstverständlich. Man muss aber auch sagen, dass Wissenschaftler nicht gewohnt sind, komplexe Sachverhalte in drei Sätzen korrekt und trotzdem verständlich der Öffentlichkeit zu vermitteln. Aber das ist es, was in der

heutigen schnelllebigen Medienlandschaft erforderlich ist.

Wie sollte Ihrer Meinung nach Wissenschaft kommuniziert werden? Wissenschaftliche Auszeichnungen und Preisverleihungen könnten eines von vielen Vehikeln sein, Wissenschaft in der Öffentlichkeit erfahbarer zu machen. Wichtig ist es, nicht nur die Leistung zu würdigen, sondern auch die Wege dahin. Es wäre schön, wenn Medien exemplarisch an den Preisträgern aufzeigen, dass diese zwar am Ende in Rom angekommen, aber während der Reise fünf Mal in die falsche Richtung gelaufen sind. Und damit vermitteln, dass Wissenschaft keineswegs eine gradlinige Angelegenheit ist.

Als Vorsitzender des Stiftungsrats der Paul Ehrlich-Stiftung moderieren sie ein Komitee, dass darüber entscheidet, wem der renommierte Paul Ehrlich- und Ludwig Darmstaedter-Preis zuteilwird. Von den bisher 133 Preisträgern und -trägerinnen erhielten 26 den Nobelpreis, wie eben auch Katalin Karikó. Wie finden Sie diese exzellenten Forscherpersönlichkeiten? In diesem Komitee vertreten sind herausragende Wissenschaftler, unter ihnen eine Reihe von Nobelpreisträgern. Diese geballte Expertise geht bei der Auswahl hochkonzentriert zur Sache; spannend ist es vor allem dann, wenn man sich nicht gleich einig ist. Für das Renommee des Preises ist entscheidend, das bisherige Qualitätsniveau zu halten. Würden wir Leute auszeichnen, deren Stern schnell verglüht, täte das dem Preis nicht gut.

Sie haben an der Goethe-Universität Medizin studiert. Was war die prägendste Erfahrung? Nachhaltig geprägt haben mich die Professoren, die bei aller wissenschaftlichen Kompetenz jeden Patienten als Individuum wahrgenommen haben. Es ist eine große Aufgabe, das miteinander zu verbinden: wissenschaftliche Abstraktion und menschliche Zugewandtheit. Diesem Ideal wollte ich als Mensch und Arzt folgen, so gut es eben geht.

Sie sind jetzt 68 Jahre alt, ihr Vertrag am Max-Planck-Institut in Freiburg läuft im Sommer aus. Welche Pläne haben Sie für die Zeit danach und worauf freuen Sie sich? Dann fange ich ein neues Leben an. Ich wechsle nach Tübingen an das Max-Planck-Institut für Biologie und baue dort als Emeritus eine neue Forschungsgruppe auf. Die Tübinger Kolleginnen und Kollegen freuen sich auf mich, und ich freue mich darauf, weiter forschen zu können. Noch bin ich gesund, warum sollte ich also aufhören? Wissen Sie, jeder kommt mit einem Bündel an Fähigkeiten auf die Welt; und besteht nicht die Aufgabe des Lebens darin, das Beste daraus zu machen?

DAS INTERVIEW FÜHRTE HEIKE JÜNGST ■

ZUR PERSON

Der Mediziner und Immunbiologe Prof. Thomas Boehm ist Wissenschaftliches Mitglied und Direktor am Max-Planck-Institut für Immunbiologie und Epigenetik in Freiburg. Seine Forschungsschwerpunkte sind die genetischen Grundlagen des Immunsystems und die Entwicklung des Immunsystems im Laufe der Evolution. Er konnte Mechanismen der T-Zell-Entwicklung aufklären und die molekularen Grundlagen verschiedener Immundefekte identifizieren. Mit seiner Forschung will er dazu beitragen, neue Diagnoseverfahren und Therapieansätze für Immunerkrankungen zu finden. Für seine wissenschaftlichen Arbeiten wurde Thomas Boehm mehrfach geehrt. Er ist Träger des Gottfried Wilhelm Leibniz-Preises und weiterer renommierter Auszeichnungen. Darüber hinaus würdigt Thomas Boehm herausragende Forschungsarbeiten von Kolleginnen und Kollegen: Als Vorsitzender des Stiftungsrates der Paul Ehrlich-Stiftung entscheidet er mit, wer den jährlich vergebenen Paul Ehrlich- und Ludwig Darmstaedter-Preis erhält.

Aufgewachsen im hessischen Gelnhausen, studierte Thomas Boehm an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main Medizin und spezialisierte sich zunächst auf Kinderheilkunde. Über die Leukämieforschung kam er zur Immunologie und wechselte an die Universität Cambridge. 1991 wurde er zum Professor für Molekulare Medizin an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg berufen. Nobelpreisträger Harald zur Hausen, Boehms Vorgänger als Stiftungsratsvorsitzender, holte ihn 1994 an das Deutsche Krebsforschungszentrum in Heidelberg. Seit 1998 ist er Direktor am Max-Planck-Institut für Immunbiologie und Epigenetik, Honorarprofessor an der Medizinischen Fakultät der Universität Freiburg und seit 2002 Mitglied der Leopoldina.

Thomas Boehm ist mit der Kinderbuchautorin Andrea Hensgen verheiratet. Die beiden haben sechs inzwischen erwachsene Kinder. Das Ehepaar lebt seit einigen Jahren wieder in Frankfurt am Main. Neben seiner wissenschaftlichen Arbeit begeistert sich Boehm für klassische Musik, ist Hobby-Pianist und besucht die Oper. Zudem liest er viel, gerne auch Empfehlungen seiner Frau. Einen Ausgleich zum Alltag findet er beim sportlichen Radfahren. Außerdem liebt er es, zu schreibern. Köchen zum Beispiel. Sich zur Ruhe zu setzen, kann sich der vielseitig interessierte Immunologe nicht vorstellen. In seinem Fachgebiet gibt es noch viel zu entdecken. (hjü)

FRAUENHERZEN SCHLAGEN ANDERS

Warum Frauen häufiger am Herzinfarkt sterben als Männer

Frauen haben nach einem Herzinfarkt schlechtere Überlebenschancen als Männer. Warum das so ist und wie man dem entgegenwirken kann – damit beschäftigt sich die Frankfurter Kardiologin und Forscherin Lena Marie Seegers vom Universitätsklinikum Frankfurt. Sie hat sich in ihrer Forschung den geschlechtsspezifischen Unterschieden bei Herz-Kreislauf-Erkrankungen gewidmet. Seegers leitet am Universitätsklinikum das neu gegründete Women's Heart Health Center Frankfurt, das erste universitäre Frauenherzzentrum Deutschlands.

Müdigkeit, Angst, Übelkeit, Luftnot, Kribbeln in den Händen – Symptome, die auf viele Krankheiten hindeuten. Sie können aber auch Anzeichen für einen Herzinfarkt sein. Bei Frauen. Denn Frauen zeigen bei einem Herzinfarkt häufiger unspezifische Symptome als Männer. »Bildgebende Studien haben bereits Unterschiede bei der koronaren

Herzerkrankung zwischen Frauen und Männern nachgewiesen«, sagt Lena Marie Seegers, Assistenzärztin in der Medizinischen Klinik 3: Kardiologie, Angiologie am Universitätsklinikum Frankfurt (UKF). Dennoch erkennen Ärztinnen und Ärzte einen Herzinfarkt bei Frauen seltener als bei Männern. Das hat gefährliche Folgen: Frauen werden seltener reanimiert als Männer – und sie sterben häufiger an einem Herzinfarkt. Herz-Kreislauf-Erkrankungen sind in Deutschland die häufigste Todesursache bei Frauen.

EIN HERZINFARKT IST EIN MEDIZINISCHER NOTFALL. DABEI ZÄHLT JEDE MINUTE.

Lena Marie Seegers hat bei der Erforschung von Ablagerungen, medizinisch Plaques genannt, in den Herzkranzgefäßen deutliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen festgestellt. Sie fand heraus: Bei Männern scheint eine

Gefäßentzündung der vorherrschende Mechanismus bei der Entstehung von Arteriosklerose zu sein, während bei Frauen andere, weniger entzündliche Mechanismen eine Schlüsselrolle spielen könnten. »Dieser Unterschied in der Entwicklung von atherosklerotischen Plaques bei Frauen könnte darauf hindeuten, dass andere therapeutische Ansätze erforderlich sind.« Seegers Studie ist die erste, die die geschlechtsspezifischen Unterschiede der Plaques bei Patienten mit chronischem Koronarsyndrom untersucht. Die Kardiologin möchte das Bewusstsein für geschlechtsspezifische Unterschiede in der Atherosklerose-Forschung deutlich erhöhen.

GESCHLECHTSSPEZIFISCHE FORSCHUNG SOLL WEITER GESTÄRKT WERDEN

Die 33-jährige Kardiologin leitet das 2023 gegründete Women's Heart Health Center Frankfurt (WHHC) am Universitätsklinikum Frankfurt. Hier geht es darum, spezialisierte Forschung zu betreiben und personalisierte Therapien anzubieten, die optimal auf die einzelnen Patientinnen und Patienten zugeschnitten sind. »Mit einer patienten- und ausdrücklich auch patientinnenorientierten Herzmedizin verfolgen wir das Ziel, die hohe kardiovaskuläre Sterblichkeit in Deutschland endlich zu senken«, betont Prof. David Leistner. Der Direktor der Kardiologie am Universitätsklinikum Frankfurt hat deshalb Lena Marie Seegers aus Harvard nach Frankfurt geholt. Denn in den USA hatte sie sich bereits mit intrakoronarer Bildgebung und Frauenkardiologie beschäftigt.

Am neuen Frankfurter Frauenherzzentrum wollen Seegers und Leistner nun mit einem Team Risikopatientinnen genauer und über einen längeren Zeitraum untersuchen. Ziel ist es, medizinische Thesen zum weiblichen Herzinfarkt zu überprüfen. Damit in Zukunft weniger Frauen an Herz-Kreislauf-Erkrankungen sterben. (hju) ■

Untersuchte erstmalig die geschlechtsspezifischen Unterschiede von atherosklerotischen Ablagerungen am Herzen und erhielt dafür den Martina Grote-Wissenschaftspreis »Frauenherzen« von der Deutschen Herzstiftung: Dr. Lena Marie Seegers.





Die Campus-Guides Ulrike Jaspers (li.) und Lucia Lentjes (re.)

DIE CAMPUS-GUIDES

Einblicke hinter die Kulissen des Campus Westend der Goethe-Universität

Sie kennen jeden Stein auf dem Campus Westend – und vor allem die Geschichten dahinter: die Campus-Guides Lucia Lentjes und Ulrike Jaspers. Kenntnis- und faktenreich erzählen sie bei Spaziergängen über das Areal, z.B.: Warum ist hier der beste Ort, um Goethe als Namensgeber der Universität lebendig werden zu lassen? Wie gelang es dem Frankfurter Architekten Ferdinand Heide, die Formensprache von Poelzigs I.G. Farben-Gebäude im Masterplan für den neuen Campus umzusetzen? Wie erleben Studierende und Lehrende die Goethe-Campus-Idee im universitären Alltag? Aber auch die dunklen Kapitel der I.G. Farben ab 1933 thematisieren die Campus-Guides. Sie erinnern dabei an Personen, die unter der Nazi-Herrschaft an der Goethe-Universität gelitten haben. Und sie kennen viele Ereignisse

und Geschichten aus den 50 Jahren, während derer das Gelände als »Pentagon of Europe« genutzt wurde.

Ulrike Jaspers und Lucia Lentjes gelingt es bei ihren Rundgängen über Deutschlands schönsten und grünsten Campus, Geschichte lebendig werden zu lassen. Und sie zeigen auf, wie die Goethe-Universität die Vergangenheit mit der Gegenwart verbindet und Ideen entwickelt, die Zukunft zu gestalten – für die Studierenden, die Forschenden, die Gesellschaft. Die Expertise der beiden Campus-Guides: Als Referentinnen im Präsidialbereich konnten sie die Entwicklung des Campus Westend von Anfang an mitverfolgen: von der Idee, über die Planung bis zur Realisation.

Da wird auch schon mal aus dem Nähkästchen geplaudert ... Neugierig geworden? Deutsch- und englischsprachige Führungen mit Lucia Lentjes und Ulrike Jaspers können Sie buchen unter campus-guides@gmx.de. (hju) ■

Mehr Informationen finden Sie hier:
<https://www.uni-frankfurt.de/45005343/Aktuelles>



DAS GEHEIMNIS DER ZELLREGULATION

Clusterprojekt SCALE erforscht die Architektur des Lebens

Der Name der Clusterinitiative SCALE steht für »Subcellular Architecture of Life«. In diesem Forschungsverbund wollen Frankfurter Forscherinnen und Forscher die Struktur der menschlichen Zelle untersuchen. Dafür nutzen und entwickeln sie ausgefeilte Techniken, um kleinste Details sichtbar machen zu können. SCALE ist von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) aufgerufen, ins Rennen um Fördermittel der Exzellenzinitiative 2025 zu gehen. Die Initiatoren von SCALE setzen dabei bewusst eine traditionelle Stärke der Forscher auf dem Campus Riedberg fort.

Wir verfügen in der Strukturaufklärung von RNA- und Membranproteinkomplexen über eine große Expertise. An diese erfolgreiche Forschung wollen wir mit SCALE anknüpfen«, betont Biologie-Professorin Michaela Müller-McNicoll. Gemeinsam mit der Biochemie-Professorin Inga Hänelt und dem Direktor des Max-Planck-Instituts für Biophysik, Martin Beck, vertritt sie als Sprecherin den SCALE-Cluster. Be-

sonders wichtig für den Erfolg von SCALE ist dessen interdisziplinärer Ansatz: An der Clusterinitiative beteiligt sind unter anderem auch das Frankfurt Institute of Advanced Studies (FIAS) und das Max-Planck-Institut für Hirnforschung: »Viele Institute, die auf dem Campus Riedberg versammelt sind, arbeiten bei SCALE zusammen«, so Müller-McNicoll.

EINE ZELLE IST (WIE) EIN HAUS

Die Biologin erklärt die Ausrichtung von SCALE mittels eines Bildes: »Eine Zelle kann man sich metaphorisch betrachtet als ein Haus vorstellen: Dort gibt es eine Küche, ein Badezimmer, ein Wohn- und ein Schlafzimmer und vielleicht auch eine Abstellkammer; ebenso besteht auch die Zelle aus verschiedenen Abteilungen oder Organellen. Dazu gehören ein Zellkern, Mitochondrien, Ribosomen und Synapsen, also Kontakte zwischen Nervenzellen. Die Zimmer eines Hauses sind von Wänden umgeben, durch Türen oder Fenster sind die Wän-

de gewissermaßen permeabel, es kann etwas hinein- und herausgebracht werden.« Darüber hinaus gebe es in einem Haus auch bewegliche Teile: Einen Raumteiler könne man verschieben, einen Tisch von einer Ecke in die andere stellen. Ganz ähnlich besitze die Zelle zusätzlich auch gewisse dynamische Architekturelemente, die sich bilden oder unter veränderten Umständen auch wieder abbauen. Gemeinsam mit Inga Hänelt, Martin Beck und den anderen an SCALE beteiligten Forschern will sie vorhandene Bauelemente in Zellen strukturell charakterisieren, Veränderungen im Bestand messen und herausfinden, wie die verschiedenen Bauelemente sich zu größeren funktionellen Einheiten zusammensetzen. Langfristig soll die Frage im Fokus stehen, ob Zellen unter Stress mit »architektonischen Veränderungen« reagieren und wie sich diese auswirken – in der einzelnen Zelle und im umgebenden Gewebe.

Die Beobachtung subzellulärer Architektur in Zellen mit höherer Auflösung

Wenn Zellen im Umbau sind: Bis auf die Mikroebene der Atome können Zellen heute erforscht werden – dank moderner bildgebender Verfahren. Im Forschungsprojekt SCALE sollen mithilfe jüngster technologischer Fortschritte Krankheiten besser verstanden werden.





Prof. Dr. Michaela Müller-McNicoll, Prof. Dr. Inga Hänel, Prof. Dr. Martin Beck (v.li.n.re.)



ist erst durch die jüngsten technologischen Fortschritte möglich geworden: »Die Kryo-Elektronenmikroskopie (KEM), also die Elektronenmikroskopie bei fast minus 200 Grad Celsius, hat in den letzten Jahren enorme Fortschritte gemacht – das kommt unserem Cluster enorm zugute«, erklärt Müller-McNicoll. »Während zunächst gereinigte Proteinkomplexe mit hoher Auflösung bestimmt werden konnten, können anhand von Tomogrammen nun auch dreidimensionale Strukturen mit guter Auflösung innerhalb von Zellen, also in ihrer nativen Umgebung, charakterisiert werden.« Kombiniert mit hochauflösender Lichtmikroskopie und Omics-Techniken, mit denen zum Beispiel die Gesamtheit aller Proteine innerhalb eines Organells oder sogar einer ganzen Zelle und dessen Interaktionen miteinander bestimmt werden können, kann so endlich ein sehr detaillierter Einblick in die Struktur und Dynamik subzellulärer Architekturen gewonnen werden, schwärmt Müller-McNicoll. Darüber hinaus werde SCALE nicht nur von den bereits erzielten technologischen Fortschritten profitieren, ist sich die Wissenschaftlerin sicher: »Wichtig ist für uns auch, neue experimentelle Ansätze zu entwickeln, mit denen wir weiterhin unsichtbare subzelluläre Architektur sichtbar machen können.«

DIGITALE MODELLE

Die Schnittstelle zum Clusterprojekt CoSie erläutert zwei der Ziele von SCALE: »Zum einen wollen wir durch die Integration verschiedenster experimenteller Daten des SCALE-Konsortiums dynamische 4D-Modelle von zellulären Segmenten erstellen und diese am Computer modellieren. Damit wollen wir die Prinzipien verstehen, nach denen sich bestimmte zelluläre Architekturen ausbilden und erhalten, und vorhersagen,

mit welchen ‚Umbaumaßnahmen‘ die Zelle auf Stress reagiert, zum Beispiel auf mechanischen Stress oder eine bakterielle Infektion.« Langfristig, so hoffen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, wird SCALE damit zum Verständnis (und letztlich zu neuen Heilungsansätzen) von Krankheiten beitragen, die mit pathologischen Veränderungen der subzellulären Architektur einhergehen. »Und als zweites Ziel«, so Müller-McNicoll, »wollen wir zelluläre Segmente nachbauen und modifizieren, um zu testen, ob wir die von uns erforschten Prinzipien, die den Auf- und Abbauprozessen zugrunde liegen, wirklich verstanden haben. Eventuell könnten solche synthetischen Organellen sogar neue Funktionen ausüben und Designermoleküle produzieren.« Obwohl sich SCALE-Forscherinnen und -Forscher anfänglich auf Computermodelle von einzelnen Zellsegmenten konzentrieren wollen, um damit wesentliche Teile und Prozesse zu simulieren, ist das längerfristige Ziel, diese Modelle miteinander zu kombinieren. Auf diese Weise entsteht gewissermaßen ein digitales Abbild einer ganzen Zelle – oder zumindest von ihren wichtigsten Bestandteilen. »Dieses digitale Abbild wird es den SCALE-Forschern, aber auch dem wissenschaftlich interessierten Publikum erlauben, in die Zelle einzutauchen. Es geht SCALE also nicht mehr darum, einzelne, isolierte Maschinen bei der Arbeit zu beobachten, sondern ganze Prozesse, die im dreidimensionalen Raum stattfinden und zelluläre Architektur beeinflussen, zu verstehen. Ein solches Modell könnte zum Beispiel Aufschluss darüber geben, wie sich Mitochondrien, die Kraftwerke der Zelle, an den Energiebedarf einer Zelle anpassen, und was passiert, wenn diese Anpassung durch Medikamente oder Mutationen verhindert wird, ohne dass wir die entspre-

chenden Experimente machen müssten«, erläutert Müller-McNicoll. Sofort stellt sie klar: »Das ist eine Zukunftsvision« und fügt dann hinzu: »Eine, auf die wir hinarbeiten wollen.« (sh/df) ■

(Hinweis: Der Beitrag ist erstmals im UniReport 4 | 2023 erschienen.)

Zellen bestehen aus Milliarden von Molekülen, die von Einzelmolekülen über große Molekülkomplexe bis hin zu Organellen organisiert sind. Zwar sind die Funktionen vieler einzelner Moleküle bekannt, doch ist noch vielfach unklar, wie die Architektur im Innern einer Zelle entsteht, funktioniert und wie die Teile interagieren. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler von SCALE wollen die Selbstorganisationsprinzipien der Zelle aufdecken und eine räumlich wie zeitlich hochaufgelöste Simulation der Zelle erstellen. So wollen sie besser verstehen, wie Zellen wirklich funktionieren und wie ihre verschiedenen »Maschinen« zusammenarbeiten.

Mehr Informationen finden Sie hier:

<https://scale-frankfurt.org/>



IN KÜRZE

ERWEITERTER SENAT WÄHLTE ZWEI NEUE VIZEPRÄSIDENTINNEN

Die Goethe-Universität hat zwei neue Vizepräsidentinnen: Prof. Dr. Sabine Andresen wurde in das neu geschaffene Amt der Vizepräsidentin für Chancen, Karriereentwicklung und -förderung gewählt, Prof. Dr. Viera Pirker zur Vizepräsidentin für Lehre und Studium. Sie folgt auf Prof. Dr. Christiane Thompson, die, wie schon zu Beginn ihrer Amtszeit angekündigt, nicht mehr angetreten war, weil sie sich wieder auf ihre wissenschaftliche Arbeit am Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaft konzentrieren möchte. In das Präsidium wiedergewählt wurden Prof. Dr. Bernhard Brüne als Vizepräsident für Forschung und Prof. Dr. Michael Huth als Vizepräsident für

Qualitätsmanagement, Infrastruktur und Technologietransfer. Der hauptamtliche Vizepräsident für Digitalisierung, Chief Information Officer (CIO) Ulrich Schielein, war 2022 zum Vizepräsidenten gewählt worden und stand nicht zur Wahl; sein Amt hat eine Laufzeit von sechs Jahren. Der Erweiterte Senat besteht aus den Mitgliedern des Senats und ihren Stellvertreterinnen und Stellvertretern. Das neue Präsidialteam hat am 1. April 2024 mit seiner Arbeit begonnen. ■



Prof. Dr. Bernhard Brüne, Prof. Dr. Sabine Andresen, Prof. Dr. Viera Pirker und Prof. Dr. Michael Huth (v.l.n.r.)

BUNDESVERDIENSTKREUZ FÜR VIRUSFORSCHERIN



Prof. Dr. Sandra Ciesek

Die Frankfurter Virologin Prof. Sandra Ciesek hat wegweisende Erkenntnisse zu COVID-19 gewonnen und sie der Öffentlichkeit verständlich erklärt. Dafür hat sie das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse erhalten. Die Direktorin des Instituts für Medizinische Virologie am Universitätsklinikum Frankfurt am Main wurde für ihr bedeutendes Wirken bei der Suche nach Medikamenten und der Aufklärung rund um SARS-CoV-2 ausgezeichnet. Bis 2019 lag der Forschungs-

schwerpunkt von Sandra Ciesek noch auf dem Thema Hepatitis C. Mit Beginn der Corona-Pandemie orientierte sie sich kurz entschlossen neu und legte gemeinsam mit ihrem Team den Fokus voll auf die Erforschung von SARS-CoV-2. Diese Entscheidung war ein Grundstein dafür, dass sie einen wichtigen Beitrag zum Wohle der Menschen – nicht nur in Hessen – geleistet habe, heißt es in der Begründung zur Verleihung des Bundesverdienstkreuzes. ■

CHILDHOOD-HAUS AM UNIVERSITÄTSKLINIKUM FRANKFURT

Hessen hat sein erstes Childhood-Haus. Integriert in die Kinderschutzambulanz der Universitätsklinik Frankfurt, bietet das Childhood-Haus eine kinderfreundliche, interdisziplinäre, ambulante Anlaufstelle für Kinder und Jugendliche, die körperliche und sexualisierte Gewalt (mit)erlebt haben. Gemeinsam mit dem Land Hessen wird hier unter der Trägerschaft des Universitätsklinikums Frankfurt eine altersgerechte, multiprofessionelle Beratung und Versorgung und rechtliche Fallabklärung in kindgerechtem Umfeld angeboten. Das gemeinsame Ziel ist es, betroffenen

Kindern und Jugendlichen aus dem Raum Frankfurt einen Ort zu schaffen, wo sie sich sicher und verstanden fühlen dürfen und ihr Wohlbefinden im Vordergrund steht. Die World Childhood Foundation setzt sich als Stiftung seit bald 25 Jahren für den Schutz von Kindern vor Vernachlässigung und sexualisierter oder körperlicher Gewalt ein. Mit innovativen Ideen und nachhaltigen Ansätzen will Childhood den Kinderschutz in Deutschland langfristig verändern. Gegründet wurde die Childhood Foundation von Königin Silvia von Schweden. ■



Königin Silvia von Schweden und Ministerpräsident Rhen eröffnen erstes »Childhood-Haus« in Hessen.

ALUMNI-BÜCHER

VOM VERSCHWINDEN DER ARTEN**Die Wechselwirkung von Mensch und Natur**

Die Botschaft ist unmissverständlich: Wir erleben gerade das sechste Massenaussterben der Erdgeschichte. Die natürlichen Ökosysteme sind weltweit um die Hälfte zurückgegangen. Wir Menschen sind die treibende Kraft dieses Massensterbens. Der Verlust an Biodiversität heizt nicht nur den Klimawandel an. In diesem Buch beschreiben Katrin Böhning-Gaese und Friederike Bauer, welche ungeheure Tragweite das Artensterben für uns Menschen hat, wenn es künftig nicht mehr genügend Pflanzen und Tiere gibt, die uns u.a. lebenswichtige Werk- und medizinische Wirkstoffe liefern und die auch zu unserem physischen und psychischen Wohlbefinden beitragen. Zu Beginn des Buches möchte man es gleich wieder weglegen: Noch eine Krise, noch eine Herausforderung – wieder ist zu lesen, dass die Menschheit nach und nach das

Leben auf der Welt ausrottet und sich damit am Ende selbst abschafft.

Aber: Das Sachbuch „Vom Verschwinden der Arten“ ist zwar eine Bestandsaufnahme, gleichzeitig überbringt es eine gute Nachricht. Denn die Autorinnen sind überzeugt, dass wir die Artenvielfalt und damit uns selbst retten können. Deshalb unterbreiten Böhning-Gaese und Bauer jede Menge konstruktive Ideen und Vorschläge. Auf diese Weise machen sie dieses Buch zu einem intelligenten Werk, das einen sehr guten Überblick gibt und Hoffnung macht. Am Ende fassen die Autorinnen ihre Kernaussage selbst zusammen: „Es besteht mithin kein Grund für Fatalismus, aber ein Gebot zur Eile.“ (hjü) ■



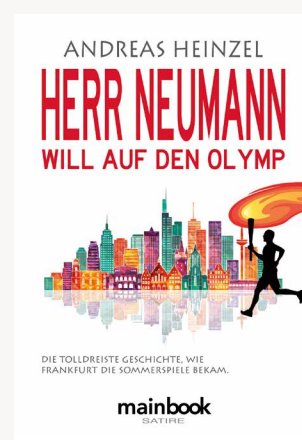
Kathrin Böhning-Gaese | Friederike Bauer
VOM VERSCHWINDEN DER ARTEN
 Verlag Klett-Cotta, 2. Auflage 2023
 Hardcover, 256 Seiten
 ISBN: 978-3-608-12137-7, 22,00 €

HERR NEUMANN WILL AUF DEN OLYMP**Tolldreiste Geschichte über Olympische Spiele in Frankfurt**

Niemand hat damit gerechnet. Die Stadt erhält überraschend den Zuschlag für die Olympischen Spiele, und der charismatische Oberbürgermeister, Herr Neumann, hat große Pläne, Frankfurt zu einer Megametropole zu machen. Doch nicht alle teilen seine Vision. Es gibt rebellische Kindergartenleiterinnen, Rentner, die ihr Häuschen nicht aufgeben wollen, und einen Marketingexperten, der den deutschen Markt erobern will. Nur gut, dass dem selbstverliebten OB der Chef des Frankfurter Olympischen Komitees zur Seite steht. Stefan Drosdorf ist Neumanns Mann fürs Grobe, der vor nichts zurückschreckt und für den, gäbe es ihn nicht bereits, der Hashtag #metoo hätte erfunden werden müssen. Ohnehin ist Fairplay für alle Beteiligten ein Fremdwort. Stattdessen wird nach Herzenslust bestochen und bedroht, getäuscht, getrickst, betrogen, erpresst und gestorben und es bleibt fraglich, ob Neumann die

Spiele als Stadtoberhaupt erleben wird und ob sie überhaupt in Frankfurt stattfinden werden.

Der Roman »Herr Neumann will auf den Olymp« von Andreas Heinzel ist wunderbar konstruiert, auch wenn sich bei der einen oder anderen Figur »Vorbilder« erahnen lassen. Die Handlung und das flotte Erzähltempo bieten eine humorvolle und satirische Perspektive auf die Welt der Politik und des Sports. Es ist eine kurzweilige Lektüre, die mit erzählerischen Besonderheiten auftrumpft. Eine ebenso unterhaltsame wie skurrile Geschichte. (hjü) ■



Andreas Heinzel
**HERR NEUMANN WILL AUF DEN OLYMP:
 DIE TOLLDREISTE GESCHICHTE, WIE
 FRANKFURT DIE SOMMERSPIELE BEKAM**
 mainbook 2019
 Taschenbuch, 272 Seiten
 ISBN: 978-3947612451, 11,95 €



IMPRESSUM

EINBLICK – Das Magazin für Alumni & Freunde der Goethe-Universität

Herausgeber

Der Präsident der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

V.i.S.d.P.

Andreas Eckel

Redaktion und Kontakt

Anna Dmitrienko (ad); Dirk Frank (df); Heike Jüngst (hjü); Stefanie Hense (sh)
Tel. 069-79812480, Fax 069-798-763-12480,
E-mail: alumni@uni-frankfurt.de
www.alumni.uni-frankfurt.de

Johann Wolfgang Goethe-Universität
Frankfurt am Main
Private Hochschulförderung
Theodor-W.-Adorno-Platz 1
60629 Frankfurt am Main
www.alumni.uni-frankfurt.de

Bildnachweis

Titel: adobe stock; Seite 2: Uwe Dettmar, Heike Jüngst;
Seite 3: Uwe Dettmar; Seite 4: Heike Jüngst; Seite 5: Peter Kiefer;
Seite 6: Peter Kiefer, Jeremy Thomas | unsplash;
Seite 7: Magdalena Türtscher; Seiten 8 & 9: privat; Seite 11:
Katja Marquard Ruhr-Universität Bochum; Brett Jordan | unsplash;
Seite 12: Heike Jüngst; Seite 14: Jürgen Lecher;
Seite 15: Heike Jüngst; Seite 16: Ivan Ingersoll; Seite 17:
SCALE; Seite 18: Jürgen Lecher, Universitätsklinikum Frankfurt;
Staatskanzlei Wiesbaden; Seite 19: Verlag Klett-Cotta; mainbook

Gestaltung

Stephan Grafikdesign

Der EINBLICK ist unentgeltlich. Er erscheint dreimal pro Jahr. Ausgabe 57 erscheint im Juli 2024. Redaktionsschluss ist am 24. Juni 2024.

Bitte beachten Sie auch die weiteren Publikationen der Goethe-Universität – UniReport und Forschung Frankfurt. Beide sind ebenfalls online zu lesen unter www.puk.uni-frankfurt.de



RÄTSEL #56

Welchen Preis hat die Frankfurter Kardiologin und Forscherin Lena Marie Seegers gewonnen?

Bitte senden Sie uns die Lösung bis zum 21. Juni 2024 unter Angabe Ihrer Adresse an: alumni@uni-frankfurt.de

Unter allen richtigen Einsendern verlosen wir jeweils zwei Exemplare der Bücher »Vom Verschwinden der Arten« von Katrin Böhning-Gaese und Friederike Bauer sowie »Herr Neumann will auf den Olymp« von Andreas Heinzel.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

GEWINNER DES RÄTSELS #55

Jeweils ein Exemplar des Buches »Stiller Hass« haben Annette Kathrin Beckert und Mario zur Löwen gewonnen. »Schlüssel der Zeit 1« erhalten Uwe Rehfeld und Evelyn Vollmer.

Herzlichen Glückwunsch!

CHANCEN SCHENKEN

Junge talentierte Menschen fördern, damit sie den Kopf frei haben für ihr Studium: Helfen Sie mit beim Deutschlandstipendium!

GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT,
IBAN DE95 5005 0000 0001 0064 10
VERWENDUNGSZWECK:
STIPENDIENPROGRAMM 300 001 000 4

www.chancen-schenken.de



TERMINE

Alle Veranstaltungen der Goethe-Universität finden Sie auf der Homepage www.uni-frankfurt.de unter dem Link »Öffentliche Veranstaltungen«

